

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

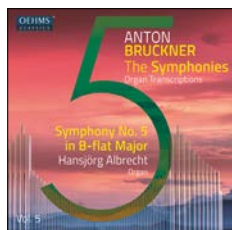
F. Couperin: Messe propre pour les couvents; **Dumont:** Messe du Sixième ton; Olivier Latry, Chant sur le livre, Jean-Yves Haymoz (2022); Château de Versailles

Die sechs Jahrzehnte um 1700 waren der Kairos der klassischen französischen Orgelmusik. Orgelbauliche Perfektion traf auf reiche kompositorische Begabung, Förderung durch Hof und Kirche und ein Bedürfnis nach Prunk und Raffinesse. François Couperins Orgelmessen von 1690 gelten als ein Höhepunkt dieses Repertoires, ihre stilisierten Tanz-, Opern- und motettischen Sätze sind von bestechender Eleganz und Vielfalt.

Wenn Olivier Latry sie hier an der Orgel der Versailler Hofkapelle spielt – einer gelungen rekonstruierten Barockorgel –, kommt noch ein sympathisches Feuer dazu. Er setzt Verzierungen und „notes inégales“ zurückhaltend ein und lässt damit den Linien Couperins ihre raffinierte Schlichtheit. Dazu kommt ein kontrolliertes Drängen, das der stets transparent gesetzten Musik rhetorischen Zug verleiht. Die enorm ausdrucksvollen Zungen- und Terzmischungen der Orgel, ihre edlen Plena und ihre mitteltönige Stimmung, dazu die plastische und klare Aufnahme bieten Latrys Interpretation das bestmögliche Spielfeld.

Dass Orgelmessen mit alternierendem Schola-Gesang eingespielt werden – so waren sie gedacht –, ist nicht neu. Eine sachte Sensation ist hier, dass sich das Ensemble Chant sur le livre in der gleichnamigen, um 1800 aufgegebenen Praxis versucht, kontrapunktische Musik über einen Cantus firmus zu improvisieren. Das Ergebnis ist eindrucksvoll, auch wenn man bedenkt, dass Chorsänger sich darin einst von Jugend an täglich übten. Jeder Abschnitt wird zum Abenteuer für das kundige Ensemble – das den Gesang geschmackvoll ornamentiert – und den Hörer. Die prachtvolle Ausstattung und das ausführliche Booklet runden die luxuriöse Produktion ab.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

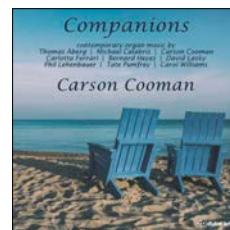
Bruckner: Sinfonie Nr. 5; Hansjörg Albrecht (2022); Oehms

Hinter dem Bruckner-Projekt des Organisten Hansjörg Albrecht steht das Bild von Bruckner als genialem Orgel-Improvisator, dessen ins Monumentale strebende Klangarchitekturen ihn zum Orchester drängten. Komponierte Hall-Pausen, Klangblöcke, Kontrapunkt: Erste Orgeleinspielungen von Bruckner-Sinfonien vor 30 Jahren waren noch Proben aufs Exempel. Bei der Fünften nun treibt Bruckner das Arbeiten mit klaffenden Pausen weiter denn je. Doch geht er auch wie besessen ins motivische Detail und erzeugt im Finale eine Komplexität, unter der er selbst stöhnte.

In der halligen Neobarockkirche Sankt Margaret in München horcht Albrecht die Pausen gekonnt aus, lässt aber keinen Spannungsabfall zu. Das gelingt ihm dank strikter Tempodisziplin, die er bei allen virtuellen Herausforderungen an Spieltechnik und Klangregie kompromisslos wahrt, ohne dass sein Musizieren rigide wirkt. Das Schreiten, thematische Singen oder, im Scherzo, rhythmische Toben bekommen kraftvollen Zug. Der starke Hall gibt Aura; das Finale mit seiner polyphonen Verdichtung wird allerdings immer mehr zum Wall-of-Sound-Erlebnis. Das kürzlich renovierte Instrument mit spätromantischem Kern zeigt große Dynamik, seinen Bässen mangelt es in der sonst gelungenen Aufnahme aber an Präsenz und Pünktlichkeit, um eigenständiges orchestrales Profil zu entwickeln.

Das zeitgenössische „Bruckner-Fenster“ als Teil des Konzepts musste wegen ausgereizter Spieldauer diesmal auf Youtube verlegt werden. Dort findet man den „Bonus-Track“ in ebenbürtiger Klangqualität. Françoise Choveaux' „Poème“ spannt einen mächtigen dynamischen Bogen über die Themenfamilie aus Bruckners Fünfter, ganz zuhause im Orgelklang.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Heyes: Orgelsinfonie Nr. 15; **Åberg:** Three Short Fantasy Pieces; Carson Cooman (2022); Divine Art

Die 1910 von den Brüdern Link gebaute und 2014 von Thomas Gaida grundrestaurierte Orgel der Ulmer Pauluskirche gilt in Fachkreisen als eines der klangmächtigsten romantischen Instrumente auf der ganzen Welt. Auch der US-Komponist und Organist Carson Cooman (* 1982) schätzt die „Link-Gaida“ so sehr, dass er seine wohl letzte physische Compact Disc, die er als Interpret vorlegt – das Medium hat vor allem in den USA kaum noch einen Markt –, unbedingt in der Pauluskirche einspielen wollte.

Die Werke, die auf der CD zu hören sind, hatte Cooman im Mai vergangenen Jahres bei einem Orgelrezital in Ulm gespielt und bei der Gelegenheit auch aufgenommen. Das Ergebnis ist überwältigend, aus mehreren Gründen. Zunächst einmal begeistert schlicht der Klang des Instruments, was sicher auch daran liegt, dass der versierte Organist Cooman es nach allen Regeln der Registrierkunst spielt. Vor allem aber sind es die Werke selbst, die halten, was der CD-Titel „Companions – Contemporary Organ Music“ verspricht: zugängliche zeitgenössische Orgelmusik von internationalen Gegenwartskomponisten – Carlotta Ferrari, Thomas Åberg, David Lasky, Tate Pumfrey, Phil Lehenbauer, Michael Calabris –, die Carson Cooman alle zu seinen Gefährten rechnet.

Coomans kurze Eigenkomposition „Recitative“ ist eine Hommage an das kolossale „Flauto mirabilis“-Register und seinem Schöpfer, dem Orgelbauer Thomas Gaida, gewidmet. Die neun je zwischen zwei und zehn Minuten dauernden Stücke der genannten Künstler bilden den ersten Teil des Albums. Zur finalen Krönung gerät seine grandiose Weltersteinspielung von Bernard Heyes' gut halbstündiger „Organ Symphony No. 15“, bei der (auch) die Link-Gaida zur Hochform aufläuft

Burkhard Schäfer